



Christoph Därr vor dem so genannten *Fuchsbau*, dem Zentrum des Spielplatzes in der Ackerstraße.

Es tut sich was im Quartier

Rund um das Leipziger Tor wurden viele Plattenbauten abgerissen. Es blieben leere Flächen, mit denen die Anwohner nichts anzufangen wussten. Jetzt ändert sich das.

Es ist noch nicht lange her, da gab es hier eine Straße, die im Nichts endete, die Ackerstraße. Doch in den vergangenen Monaten hat sich das Bild gründlich gewandelt. Ein origineller Spielplatz ist entstanden. Mittendrin eine Art Burg aus Erde und wild aufragenden Stämmen

– der Fuchsbau. Erdacht haben ihn Kinder in der Kleinen Arche. Über den Standort haben Anwohner entschieden.

Dieser Spielplatz ist erst der Anfang, in mehreren Schritten wird der Nachbarschaftspark erweitert. Und bietet so die Chance, zu einem Treff-

punkt für das angrenzende Quartier zu werden und das über die Generationen hinweg. *Plausch* sprach mit dem Planer Christoph Därr über den Park und über die Chancen von freien Flächen. »So etwas«, ist er überzeugt, »hätten andere Städte gern.« Seite 2 ■

Überraschungen im Ringerzentrum

Wer das erste Mal den Weg ins Ringerzentrum in der Hinsdorfer Straße findet, wird vielleicht überrascht sein. Erstens: Ringen ist ein beinahe artistischer Sport. Zweitens: Ringen ist keine reine Männerangelegenheit mehr. Und drittens: Man soll sich nicht täuschen lassen vom Begriff Ringerzentrum. Denn dort wird längst nicht mehr nur gerungen. Seite 6 ■

Liebe Leserinnen, liebe Leser, ich freue mich, dass Sie die erste Ausgabe des *Plauschs* mitgenommen haben, einer Zeitung für das Quartier *Am Leipziger Tor*. Die erste Ausgabe bedeutet: Weitere werden folgen.

Wir wollen im *Plausch* Geschichten aus dem Quartier erzählen, gerne auch ungewöhnliche. Und ich lade Sie ein, daran mitzutun – mit Ideen,

Der erste Plausch

Anregungen, Hinweisen. Was finden Sie gut, was missfällt Ihnen? Wo gibt es Probleme, wo bewegt sich etwas?

Vor allem aber: Was machen Sie, die Menschen hier im Quartier? Ich bin gespannt auf Ihre Tipps.

Herzlichst, Ihre Sylvia Watzek ■



Der Fuchsbau ist das zentrale Element vom Spielplatz in der Ackerstraße und Christoph Därr hat sich in ihm versteckt.

»Wenn man den Leuten zuhört, kann man viel erreichen«

Christoph Därr ist ein Landschaftsplaner aus Halle. Gemeinsam mit Kindern hat er einen Spielplatz in der Ackerstraße entworfen.

Wir schreiben das Jahr 2008. Ein Video zeigt einen Mann. Im gelb-grünen Westover steht er mutterseelenallein auf einer weiten leeren Fläche. Ein paar Häuser sind im Hintergrund. Sonst ist da nichts außer Wiese. »Hier«, sagt der Mann im blühendsten Sächsisch, »ist viel Platz. Platz für mich.«

Das YouTube-Video ging damals viral, zumindest in Dessau, und hier hat man auch viel darüber gelacht, über Olaf Schubert, den sächsischen Comedian. Er war eigens nach Dessau gereist, in einen der Orte der Internationalen Bauausstellung. Deren Thema waren schrumpfende Städte, und Dessau schrumpfte damals sehr schnell.

Während die Fachwelt dem Dessauer Stadtumbau applaudierte, ihn »mutig« nannte, spottete Schubert darüber inmitten der Branche an der Ackerstraße. »Hier ist viel Platz«, geschaffen durch den Abriss leer stehender Plattenbauten. Der Sachse hatte gut Lachen, fuhr nach dem Videodreh zurück nach Dresden. Was blieb, war die

leere Fläche, eine Wiese, von den Anwohnern als ungepflegt wahrgenommen.

15 Jahre sind vergangen. Eine Ilona tippt in ihr Smartphone oder Computer: »Wohngebiet ist schön umgestaltet und es wurde sogar an die Kinder gedacht.« Noch fünf Sterne dazu und abgeschickt. Der Kommentar steht seither auf Google und meint genau den Ort, über den Olaf Schubert einst gespottet hat.

Was ist passiert?

»Als Planer oder Erwachsener kann man versuchen, sich hineinzusetzen. Aber Kinder sind frei, beschäftigen sich mit Dingen, die sie wirklich wollen.« Christoph Därr steht an einem sonnigen Tag im April ungefähr dort, wo einst Olaf Schubert das Nichts vorfand. Hinter Därr, einem Landschaftsarchitekten aus Halle, ist ein Spielplatz zu sehen. Därr hat ihn geplant. Oder auch wieder nicht. Viele wichtige Ideen für den Nachbarschaftspark nämlich stammen von Kindern.

Ursprünglich, so hatten es die städtischen Planer vorgesehen, sollte der wenige hundert Meter entfernte in der Törtener Straße entstehen. Dazu kam es nicht. Denn vor Ort hatte man die Anwohner gefragt, was sie von der Idee hielten. Prinzipiell waren sie von den Plänen angetan. Nur sahen sie den Park am Ende der Ackerstraße besser aufgehoben.

Dort steht nun unübersehbar der sogenannte Fuchsbau. Die Idee dafür haben Kinder in der Kleinen Arche entwickelt, einem betreuten Treffpunkt in der Nachbarschaft. Der Fuchsbau, das ist ein Gewirr aus Baumstämmen, aus Höhlen und Seilen. Um von A nach B zu gelangen, muss man sich ein wenig Mühe geben. Es gibt Schlupfwinkel und eine Aussichtsplattform, Fenster, man kann klettern, hangeln, springen.

Därr hörte zu, fragte nach, ließ sich erklären, fuhr in sein Büro und formte aus den Ideen einen Plan.

In dem ging es mehr als allein um den Fuchsbau. Zum Spielplatz gehören drei Weidenlauben, die sogenannten Nester, ein Buddelkasten, eine Tarzan-Schaukel. Bevor die Entwürfe umgesetzt wurden, musste Därr sie nochmals den Kindern vorlegen. Die stimmten zu.

Technisch umgesetzt wurden die Pläne von der Firma *Kinderdesign Tharandt*, die viel Erfahrung hat mit sehr individuellen Spielplätzen.

Der Spielplatz ist mittlerweile in Betrieb. »Den haben wir zum Teil mit den Kindern gebaut«, sagt Därr. Und er freut sich, dass er angenommen wird. Ist er mit der Familie in der Gegend unterwegs, erzählt er, bestünden seine Kinder darauf, Station am Nachbarschaftspark zu machen.

»Hier ist viel Platz. Platz für mich.«

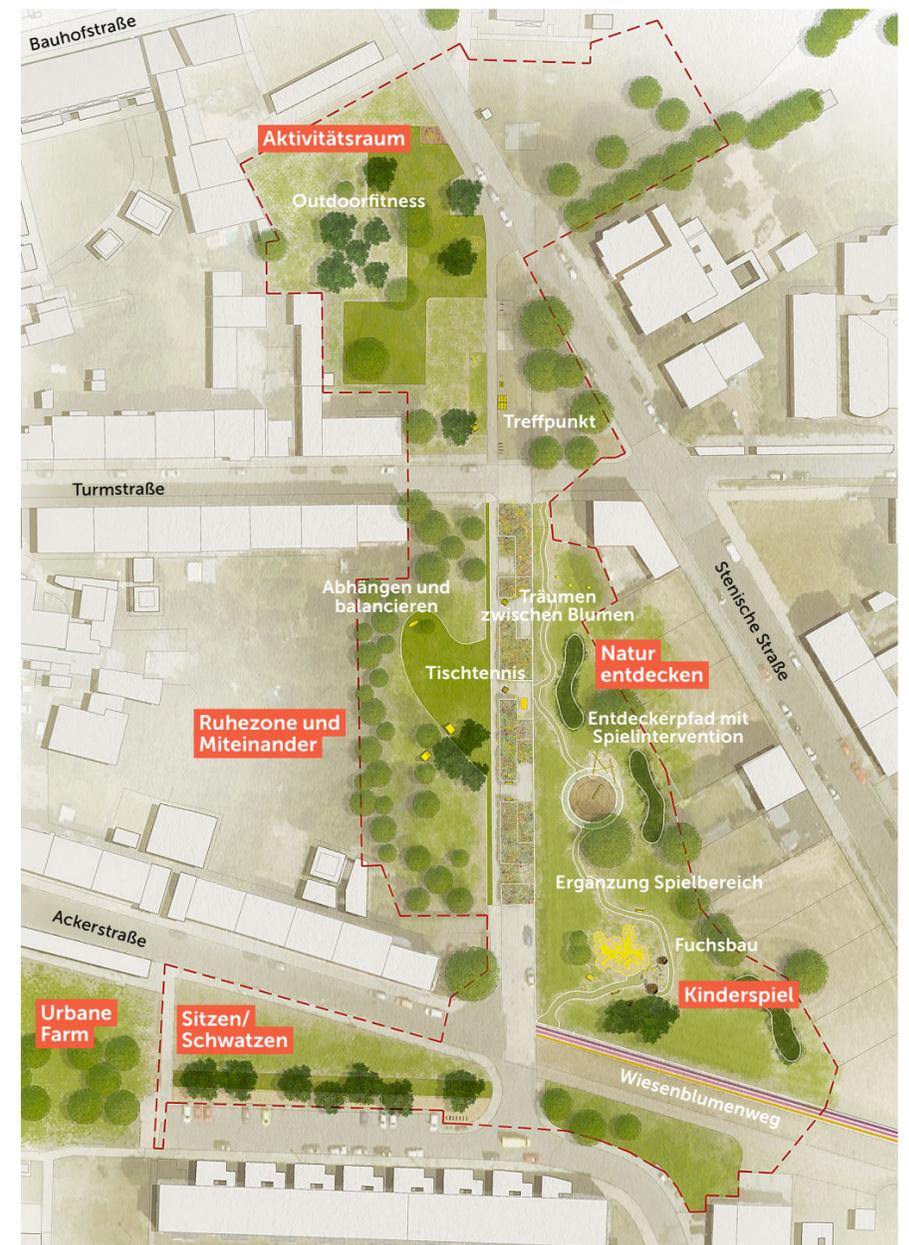
Olaf Schubert, Comedian

Fertig ist der jedoch noch nicht. »Es ist wichtig, jedem etwas anzubieten«, sagt Därr.

So sind Erweiterungen vorgesehen. Ein Platz, auf dem Jugendliche abhängen können, ohne den Kleinen in die Quere zu kommen. Ein kleiner Grillplatz ist geplant. »Ich denke, das könnte im Herbst realisiert werden.«

Was die Zukunft des Quartiers angeht, ist der Landschaftsarchitekt unbesorgt, auch wenn bis heute die übrigen leeren Flächen die Anwohner ratlos machen: Wie soll man die nutzen?

Genau in den Freiflächen sieht Därr eine Chance. »So etwas hätten andere Städte gerne.« Aber, so weiß er, bis die wirklich attraktiv sind, werde es eine Weile brauchen. »Wenn man den Leuten zuhört und einen guten Partner in der Stadt hat, kann man viel erreichen.« ■



Der Spielplatz ist nur ein Teil des Nachbarschaftsparks in der Ackerstraße. Nach und nach soll dieser erweitert werden und so für andere Altersgruppen attraktiv werden. Abb.: Därr Landschaftsarchitekten

Vormerken: Fest der Begegnung im Pollingpark am 10. Juni

Es ist eines der größten Stadtteilfeste in Dessau-Roßlau und am **10. Juni** wird es seine sechste Auflage erleben – das Fest der Begegnung im Pollingpark. **Ab 13 Uhr** geht es los und bis zum späten Nachmittag wird gefeiert.

Angebote – nicht nur zum Zuschauen, sondern auch zum Mitmachen – gibt es reichlich. Angesagt haben sich unter anderen:

- Der Kinderzirkus *Raxli-Faxli*
- der Ballonkünstler *Uwe Centini*
- die Freiwillige Feuerwehr Dessau-Süd
- die Kinderturngruppe vom PSV 90

- Daniel Wünsche mit einer Skaterstrecke
- Kinder und Jugendliche vom *Jugendklub Thomas Müntzer*

- die *Dessauer Wohnungsbaugesellschaft*
- die Bäckerei *Sternenbäck*
- der Behindertenverband Dessau e.V.
- die *Grone-Schule*
- *Andys Gym*
- die *Erazo-Taekwondo-Schule*
- Betty und Lotte Simon mit Keramik
- die *Urbane Farm*
- der kurdisch-deutsche Verein
- das Quartiersmanagement

- der *Franz-Treff* vom DRK
- und die Straßen- und Schulsozialarbeiter.

Jörn Kretschmer vom *Jugendklub Thomas Müntzer*, einer der Organisatoren des Festes: »Zwar nicht alle, aber doch viele Akteure kommen aus dem Kiez, ob sie hier nun leben oder arbeiten.« Das Fest lebe vom Mitmachen und vom Miteinander und zeige auch, dass junge Menschen nicht nur, wie oft behauptet werde, »nur Konsumenten sind, den ganzen Tag daddeln und dumme Sachen machen, sondern was auf die Beine stellen können.« ■

»Den Job kann man nicht lernen«

Sylvia Watzek ist Quartiersmanagerin für das Quartier Am Leipziger Tor. Sie hat selbst einmal hier gelebt, bringt ganz unterschiedliche berufliche Erfahrungen mit. Sie kennt die Probleme des Viertels und ebenso dessen Chancen. Ihre Hauptaufgabe? Leute zusammenzubringen.



Sylvia Watzek, engagierte Quartiersmanagerin und gute Seele für das Quartier Am Leipziger Tor.

Frau Watzek, Sie sind Quartiersmanagerin für das Leipziger Tor. Kennen Sie eigentlich die Ecke?

Ja, ich bin geborene Dessauerin und habe hier im Quartier gelebt. Das war nach der Wende, in der Halleschen Straße, so von 1990 bis 1995 muss das gewesen sein. Damals waren Wohnungen schwer zu bekommen, ich habe mit einer Freundin in einer Wohngemeinschaft gewohnt. Das Klo war auf halber Treppe, es gab eine Einbaudusche. Kein Luxus also, aber ich habe mich sehr wohl gefühlt.

Nun sind Sie beruflich zurückgekehrt, haben Ihr Büro im Pfarrhaus neben der Pauluskirche. Was hat sich in all' den Jahren verändert?

Um ehrlich zu sein, an manches von damals kann ich mich nicht mehr erinnern. Auch weil seither so viel abgerissen wurde, sich das Viertel verändert hat. Es ist viel saniert worden.

Es gibt weniger Menschen und das Viertel war damals durchmischerter.

Was muss man mitbringen, um Quartiersmanagerin zu werden? Was haben Sie vorher gemacht?

Alles mögliche. Ich bin Jahrgang 1970 und habe nach der Schule Facharbeiterin für Holztechnik gelernt. Als ich fertig war, kam die Wende – und ich fand keine Arbeit. Also habe ich umgeschult zur Datenverarbeitungskauffrau. Mit einem Job hat das wieder nicht funktioniert, deshalb habe ich mich aus der Not heraus selbständig gemacht, ein Geschäft für Holzspielzeug und Therapiematerial eröffnet. Das lief erst prima, aber nach 20 Jahren war Schluss.

Ich musste mich wieder umtun, habe in der Abendschule Heilerziehungspflegerin gelernt und war zehn Jahre Betreuerin bei der Lebenshilfe. Dann kam das Angebot, hier das Quartiersmanagement zu übernehmen. Das ist ein Job, den man nicht lernen kann, man muss ihn machen.

Okay. Aber was macht eine Quartiersmanagerin nun eigentlich?

Meine Hauptaufgabe ist es, Leute zusammenzubringen, Akteure zu vernetzen. Es ist nicht so, dass es im Viertel nichts gibt, im Gegenteil, es gibt viel Engagement von Leuten, die aber nicht den ganzen Tag »hier, hier, hier« schreien. So etwas sichtbar zu machen, finde ich wichtig, damit man sieht, was Gutes da ist.

Mein Vorteil sind die Erfahrungen aus der Selbständigkeit. Ich kenne ganz viele Leute, weiß, wo ich anrufen muss, ob beim Grünflächenamt, beim Jugendamt oder wo immer. Ich habe manchmal das Gefühl, dass man auf jemanden gewartet hat, der die Fäden zusammenführt.

Reden wir über das Viertel. Um es ganz platt zu sagen: Es gibt bessere Ecken in Dessau.

Keine Frage. Die Gegend um das Leipziger Tor hat Probleme. Nirgendwo in der Stadt ist die Arbeitslosenquote so hoch, nirgendwo leben so viele Kinder von *Hartz IV*, was ja jetzt *Bürgergeld* heißt. Einerseits.

Andererseits. Hier gibt es alles. Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, Kindergärten, Ärzte, Vereine, einen Jugendklub, die Straßenbahn vor der Tür. Und in letzter Zeit hat sich auch manches im Wohnumfeld verbessert, ich nenne mal den Nachbarschaftspark in der Ackerstraße. Da haben auch Leute, vor allem aus dem Quartier mitgeplant. Wir wollen nicht über die Köpfe der Menschen hinweg entscheiden. Ich nenne jetzt keine Stadtteile, aber es gibt etliche in Dessau, da fehlt all dies.

Ich bin jetzt seit Mai vorigen Jahres hier. Und was mir seitdem aufgefallen ist, das ist ein richtiger Kiez hier. Die Leute kennen sich untereinander. Die Kassiererin im Supermarkt fragt den Kunden, ob er nicht was vergessen hat. Und im Sommer treffen sich hier im Block nebenan die Leute früh vorm Haus, sitzen auf den Stufen und trinken ihren Kaffee.

Also alles gut?

Nein. Manchmal wünsche ich mir, dass die Leute selbst aktiver wären, was zum Beispiel das Wohnumfeld angeht. Also dessen Verbesserung. Das Quartiersmanagement kann da unterstützen, zum Beispiel mit der *Aktionskasse*. ■

500 Euro geschenkt — für eine gute Idee

Eine Fassade begrünen? Eine Bank aufstellen? Die Aktionskasse kann Geld beisteuern

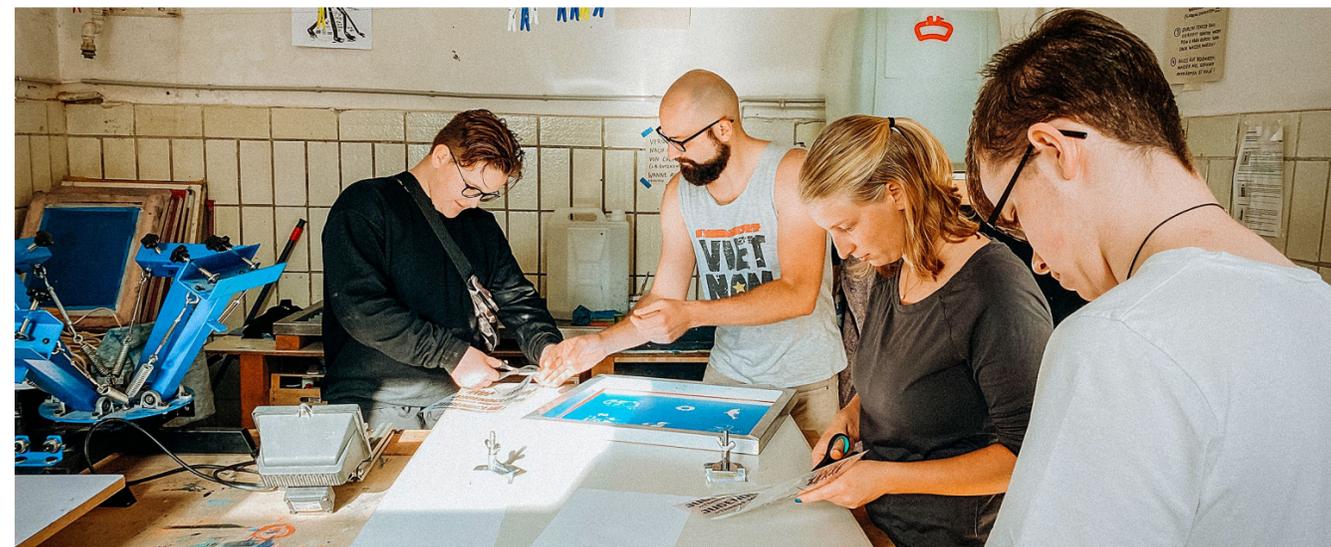
Die Idee ist da. Eine Bank vorm Wohnblock. Das Bastelmaterial für ein Kinderfest in der Nachbarschaft. Oder die Dreckecke soll endlich weg. Der Verein plant schon lange eine Anschaffung. Kurzum: Etwas soll besser werden im Viertel. Und die Idee, wie gesagt, ist da. Aber es fehlt an Geld. Keine Riesensumme, aber trotzdem, ohne Geld wird das nichts.

sich mit ihr zusammensetzen. Übrigens: Den Antrag können praktisch alle stellen – Privatpersonen, Vereine, Initiativen, Unternehmen vor Ort, gemeinnützige Träger.

Ist der Antrag ausgefüllt und eingereicht, entscheidet ein Gremium aus Stadtbezirksbeirat, Quartiersmanagement und dem Amt für Wirtschaft und Stadtplanung, ob das Geld fließt. Gibt

geworben werden kann. Für beide Seiten – die Studierenden wie die Jugendlichen – eine spannende Erfahrung.

Drittes Beispiel: Müll ist nicht nur im Quartier Leipziger Tor ein Ärgernis, sondern in der ganzen Stadt. Mindestens ein Mal im Jahr ziehen deshalb Freiwillige los, um die Straßen, Plätze und Grünflächen von Unrat zu befreien.



Im VorOrt-Haus in der Wolfgangstraße bedrucken Jugendliche aus dem Thomas-Müntzer-Club T-Shirts. Design-Studenten helfen ihnen dabei. Foto: Vanessa Enigk

Einspringen kann in diesen Fällen die *Aktionskasse* des Quartiersmanagements. Bis zu 500 Euro stellt diese bereit, um die Idee Wirklichkeit werden zu lassen. Und das Geld zu bekommen, ist gar nicht so schwer.

Ob Privatperson, Verein oder Firma, die Finanzspritze können fast alle beantragen

Das notwendige Formular gibt es auf der Webseite der Stadt Dessau-Roßlau unter dem Link <https://tinyurl.com/aktionskasse>. Wer will, kann es allein ausfüllen. Besser aber vielleicht ist es, sich von Quartiersmanagerin Sylvia Watzek beim Ausfüllen des Formulars helfen zu lassen – schließlich soll sich die Mühe am Ende ja auch lohnen und das Geld fließen.

Natürlich gelten ein paar Regeln. Die Aktion muss sich zum Beispiel auf das Quartier am Leipziger Tor beziehen und sie darf noch nicht gestartet sein. Geld darf mit der Aktion auch nicht verdient werden. Sylvia Watzek weiß, was sonst noch zu beachten ist, deshalb ist es wirklich am besten,

es von dort ein Okay, folgen noch ein paar Formalien, und dann kann es eigentlich losgehen.

Um zu zeigen, was alles möglich ist (und vielleicht als Anregung):

Die Urbane Farm (<http://www.urbane-farm.de>) betreibt eine Mini-Landwirtschaft in der Törtener Straße. Sie hat mit dem Geld aus der *Aktionskasse* einen Akku-Rasenmäher angeschafft. Genutzt werden kann der auch von Anwohnern, um Rasenflächen vor der Haustür oder in der Nachbarschaft zu pflegen. Außerdem wurde ein Staketenzaun gefördert, der einen Teil der Beete begrenzt.

Eine völlig andere Idee hatte der *Jugendclub Thomas Müntzer* in der Thomas-Müntzer-Straße. Im November besuchten einige Jugendliche das VorOrt-Haus, ein studentisches Projekt in der Wolfgangstraße. Dort gibt es die *siebstatt*, eine Siebdruckwerkstatt. Unter Anleitung von Studierenden entwarfen die Jugendliche Motive für ihren Jugendclub, stellten die Druckvorlagen her und druckten schließlich das Logo ihres Clubs auf T-Shirts, mit denen nun sozusagen leibhaftig etwa beim Fest der Begegnung für den Club

Über die *Aktionskasse* wurden dafür Müllgreifzangen gefördert.

Das Quartiersmanagement hilft bei der Beantragung

Man sieht: Es gibt letztlich kaum Einschränkungen, was aus der *Aktionskasse* gefördert werden kann. Die wichtigste Voraussetzung ist und bleibt eine Idee, von der das Quartier und dessen Bewohner profitieren. Deshalb: Sylvia Watzek (qm@leipzigertor.de, Tel. 0179-441 77 76) kontaktieren und einen Antrag stellen. ■

Antragsformular
Aktionskasse



»Ich hatte den Willen, es durchzuziehen. Spaß hat es auch gemacht.«

Als Frau ringen? Doch, geht. Tatjana Vysochan beweist es.

Manchmal machen die Jungs, was Jungs eben so machen. Sie kaspern herum. Sollen sie, dürfen sie, aber irgendwann ist Schluss. Wenn Tatjana Vysochan einen scharfen Pfiff ertönen lässt, ist ihr die Aufmerksamkeit gewiss. »Wenn man immer nett ist, kommt man nicht weiter.«

Tatjana, 19 Jahre, ist Trainerin. So weit, so gut und alles andere als ungewöhnlich. Wenn da nicht die Sportart wäre. Frauen laufen, sie spielen Tennis und Fußball, sie boxen. Aber dass sie ringen? Bereits vor 2.900 Jahren wurde im griechischen Olympia gerungen, ausschließlich von Männern, was man lange als selbstverständlich ansah. Erst seit den olympischen Spielen 2004 dürfen Frauen im Ringen antreten. Die erste Weltmeisterschaft im Ringen für Frauen wurde immerhin schon 1987 veranstaltet.

Der Trainer ist beeindruckt von ihrer Disziplin.

Zum Ringen kam Tatjana zufällig oder vielmehr in Erfüllung einer Pflicht: Sie musste regelmäßig den jüngeren Bruder vom Training im Ringerzentrum in der Hinsdorfer Straße abholen. Mit 12 entschloss sie sich, selbst zu trainieren. »Das war erst etwas schwierig, die Jungs haben mich nicht so richtig akzeptiert.« Irritieren ließ sie sich nicht. »Ich hatte den Willen, es durchzuziehen. Und Spaß hat es auch gemacht.« Ihr Trainer Olaf Langrock, erzählt sie, sei beeindruckt gewesen. Die Jungs sollten sich ein Beispiel an ihrer Disziplin nehmen, mahnte er.

Die Exotin ist Tatjana Vysochan zwar im Ringerclub Dessau geblieben. Dennoch hat der Verein sich selbst in den vergangenen Jahrzehnten erheblich verändert, fast neu erfunden. Wie bei vielen Sportvereinen sank nach der Wende die Zahl der Aktiven, 2011 schloss die Stadt die alte Trainingsstätte, das Aus drohte. »Wir haben uns hingesetzt und ein Konzept erarbeitet«, erinnert sich Winfried Gehrke, der Vorsitzende. Und damit die Stadt überzeugen können, den Ringern ein neues Domizil zu geben.

Das zu finden, ist nicht ganz einfach. »Die Leute drehen manchmal zehn Runden um den Block«, sagt Gehrke, bis sie das Ringerzentrum in der zweiten Reihe hinter der ehemaligen Heideschule und unweit des alten Wasserturms gefunden haben.

Ende April dann hat man zum ersten Mal einen Tag der offenen Tür veranstaltet, in Kooperation mit dem Quartiersmanagement. Wer mit lediglich einer diffusen Vorstellung von diesem Sport in die Halle kam, dürfte überrascht gewesen sein. Ringen ist weit mehr als ein athletischer Sport.

Mindestens genauso gefordert ist eine ans artistische grenzende Körperbeherrschung. Manche Trainingselemente ließen sich nahtlos in eine Breakdance-Choreografie einbauen. Gehrke: »Ringen braucht Kraft, Kondition, Beweglichkeit, Geschicklichkeit – das ist alles nicht zu unterschätzen.« Und: »Es ist ein bisschen Gewaltprävention. Man lernt, fair miteinander umzugehen.«

Nicht zuletzt mit Fremden. Gehrke zählt auf: »Deutsche, Tschetschenen, Ukrainer, Honduraner, Russen, Syrer, Kasachen, Afghanen, Türken.« Neun Nationen. »Weiter im Osten hat Ringen eine ganze andere Tradition.« Willkommen sind alle.

Was aber ist mit denen, die nun wirklich so gar

keine Begeisterung fürs Ringen entwickeln können, mit dem man übrigens in möglichst jungen Jahren beginnen sollte?

Der Name täuscht. Im Ringerzentrum wird nicht nur gerungen.

Auch denen kann im Ringerzentrum geholfen werden, das sich im Laufe der Jahre auch hinsichtlich der Sportarten immer weiter geöffnet hat.

Zu den Angeboten des Ringerclubs gehört inzwischen Crossfit, ein Fitnessstraining, in das man unabhängig von Kondition und Alter einsteigen kann. Im Ringerzentrum treffen sich Kraftsportler ebenso wie Mixed-Martial-Arts-Kämpfer.

Und schließlich ist das Ringerzentrum mit seiner großen Halle die Trainingsstätte der Dessauer Erazo-Taekwondo-Schule geworden. ■



Tatjana Vysochan trainiert nicht nur selbst, sondern zwei Mal pro Woche auch den Ringernachwuchs.

Kontakt zum 1. Dessauer Ringerclub Das Ringerzentrum befindet sich in der Hinsdorfer Straße 6a. Jeden Tag sind ab 16.30 Uhr Ansprechpartner anzutreffen. Im Internet findet man den Verein unter facebook.com/ringerclub.dessau

Kinder räumen auf

An der Pestalozzischule hat man einen ungewöhnlichen Projekttag gestaltet

Es war ein Projekttag der anderen Art. Schülerinnen und Schüler der Pestalozzischule zogen am 25. April los, um das Umfeld ihrer Schule von Müll zu beräumen. Nach ein paar Stunden waren 390 Kilo Abfall zusammengekommen, eine Couch inklusive. »Gern mehr davon«, schrieb Matthias Tuchel, Chef der Dessauer Abfallentsorgung ans Quartiersmanagement.

Dabei waren auch Janek und Paris aus der 5a. Sie schrieben auf, wie der Tag gelaufen ist:

»Zu Beginn des Unterrichts wurde uns gesagt, was Müll ist und wo was hingehört. Ein Mann vom Umweltbundesamt hat uns erzählt, welcher Müll zu Hause gemacht wird. Papier gehört in die Papiertonne, Plastik gehört in die gelbe Tonne und Essensreste in die Biotonne. Aus dem Bioabfall wird Erde gemacht.

Danach sind wir alle rausgegangen und haben rund um die Pestalozzischule Müll gesammelt. Wir haben viel Müll gefunden, z.B. auch eine Tasche mit einer Gasflasche, eine kaputte Bank, zwei Einkaufswagen und eine Couch.

Wir haben einen Mülldetektiv gesucht und es ihm gezeigt. Er hat uns dann erklärt, wie er arbeitet. Er hat alles fotografiert und aufgeschrieben. Der Mülldetektiv hat uns noch erklärt, dass jeder



Nur drei Tüten Müll? Keineswegs. Schülerinnen und Schüler der Pestalozzischule haben 390 Kilo Abfall von Straßen und aus Grünanlagen geholt. Foto: Sylvia Watzek

Mensch für seinen Müll auf seinem Grundstück selbst verantwortlich ist, auch wenn es nicht der eigene Müll ist.

Der Tag war sehr interessant und spannend. Es hat uns super gefallen und riesigen Spaß gemacht, beim *Cleanup-Day* dabei zu sein. ■

Fest zum Kindertag

Lesezelt, Puppentheater und noch mehr

Ein Fest für die Kinder aus dem Quartier *Am Leipziger Tor* startet am Sonnabend, dem **3. Juni 2023**, um **14 Uhr im Garten des Quartiersbüros** an der **Pauluskirche in der Radegaster Straße**.

Es wird eine Zaubershow geben, Kinderschminken, Puppentheater, und im Garten des Pfarrhauses wird ein märchenhaftes Lesezelt aufgeschlagen werden. Außerdem soll es einen Bücherflohmarkt geben, auf dem Kinder ihre

Lieblingsbücher finden können. Anlass für das Fest ist der Internationale Kindertag am 1. Juni. Da der in diesem Jahr auf einen Donnerstag fällt, haben sich die Veranstalter für eine Verschiebung des Festes auf den Sonnabend entschieden. Die Veranstaltung wird organisiert vom Förderverein der Anhaltischen Landesbibliothek, dem Kinderleseklub und dem Quartiersmanagement *Am Leipziger Tor*. ■

Auf gute Nachbarschaft

Sie würden gerne gärtnern, aber ein Kleingarten ist Ihnen dann doch zu viel des Guten? Vielleicht wollen Sie statt dessen helfen, den schönen Pfarrgarten neben der Pauluskirche zu pflegen. Oder Sie haben Zeit sowie Spaß am Vorlesen? Dann kommen Sie vorbei beim Kinderleseklub, immer **mittwochs von 14 bis 16 Uhr** beim **Quartiersmanagement in der Radegaster Straße**. Vielleicht haben Sie aber auch eine ganz andere Idee. Wol-

len Kindern und Jugendlichen zeigen, dass man ein Fahrrad auch selbst reparieren kann.

Wie auch immer – Ihre Ideen für ein Stück bessere Nachbarschaft im Quartier *Am Leipziger Tor* sind willkommen und ich bemühe mich, Sie bei der Umsetzung zu unterstützen.

Ihre Sylvia Watzek
Quartiersmanagerin ■

Impressum

Quartiersmanagement *Am Leipziger Tor*
Sylvia Watzek | Radegaster Str. 10
06842 Dessau-Roßlau | Tel. 01 79 – 441 77 76
qm@leipzigertor.de
Gestaltung/Satz: VIERZIG A, Dessau

V.i.S.d.P.:

Birgit Schmidt, WohnBund-Beratung, Dessau

Gefördert mit Mitteln der Städtebauförderung aus dem Programm *Sozialer Zusammenhalt*.

 Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

 SACHSEN-ANHALT **#moderndenken**

Dessau
Roßlau

 STÄDTEBAUFÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

Am 26. Mai ist Nachbarschaftstag

Zwanglos im Freien in gemütlicher Runde zusammensitzen, mit Bekannten schwatzen und neue Leute kennenlernen, Kaffee trinken, Kuchen essen – am **26. Mai**, einem Freitag, lädt der *Franz-Treff* zum Tag des Nachbarn in die **Ackerstraße** ein. Los geht es um **15 Uhr** am dortigen Spielplatz.

Eingeladen sind alle, die im Viertel *Am Leipziger Tor* wohnen. Wer immer kommen mag, sollte nicht vergessen, seine Nachbarn zu fragen: »Kommt ihr auch mit?« Und bitte Teller, Tasse und Kuchenbesteck mitbringen.

Kaffee und Kuchen gibt es gegen eine kleine Spende, der Chor des Frauenzentrums wird auftreten und Kinder können sich schminken lassen.

Den ersten Nachbarschaftstag im Quartier *Am Leipziger Tor* (und in Dessau-Roßlau überhaupt) hatte man im vorigen Jahr gefeiert. *Franz-Treff*-Leiterin Angelika Zaizek hatte damit eine Idee aufgegriffen, die vor 24 Jahren in Paris geboren wurde und nach und nach immer weitere Kreise zog. Mittlerweile gibt es in Deutschland hunderte solcher Nachbarschaftstage, viele am offiziellen Termin, dem 26. Mai.

An Gesprächsthemen dürfte kein Mangel herrschen: Sei es vom Alltag im Kleinen und Großen bis hin zu dem, was im Quartier geschieht (oder auch nicht), das sich aber inzwischen positiv zu verändern beginnt – der neue Spielplatz in der Ackerstraße ist nur ein Zeichen dafür. ■



Im vorigen Jahr kam man zum ersten Mal zum Nachbarschaftstag in der Ackerstraße zusammen. Jetzt gibt es die Neuauflage. Foto: Sylvia Watzek

Frühstück mit Nachbarn

Liebe Nachbarn, andere Leute treffen, sich austauschen, in Gesellschaft sein. Wir laden Sie herzlich zum ersten Nachbarschaftsfrühstück am Mittwoch, dem **24. Mai, ab 9 Uhr** im **Pfarrgarten am Quartiersbüro** ein. Das Frühstück bereiten wir vom Quartiersmanagement für eine kleine Spende vor.

Wir wollen unsere Nachbarn kennenlernen und mit denen ins Gespräch kommen, die sich bisher noch nicht recht getraut haben. Nachbarn sind nicht nur die Menschen die links und rechts von uns wohnen, wir alle im Quartier sind Nachbarn. Und nicht zuletzt würde ich mich freuen, von Ihnen eine Rückmeldung zu bekommen: Wie hat Ihnen die erste Ausgabe vom *Plausch*

gefallen, was müssen wir beim nächsten Mal besser machen?

Trauen Sie sich also, geben Sie sich einen Ruck und kommen Sie vorbei. Bei hoffentlich schönem Wetter können wir im Garten sitzen, andernfalls findet sich genügend Platz im Pfarrhaus.

Und wer am 24. Mai nicht dabei sein kann, merke sich schon Mittwoch, den 21. Juni vor – dann findet am längsten Tag des Jahres das zweite Nachbarschaftsfrühstück statt.

Wo? Im Quartiersbüro **Radegaster Straße 10** (Pfarrhaus Pauluskirche).

Ich freue mich auf einen schönen Vormittag
Sylvia Watzek ■

Sprechstunde

Immer **mittwochs** ist Sprechstunde im Quartiersbüro. Sie treffen mich in der Zeit von **9 bis 17 Uhr** im Pfarrhaus der Pauluskirche, **Radegaster Straße 10**.

Außerhalb der Sprechzeit erreichen Sie mich telefonisch unter **0179-441 77 76** oder per Mail über qm@leipzigertor.de – wir können uns dann für einen anderen Tag verabreden.

Wollen Sie sich einbringen, welche Ideen haben Sie, wo klemmt es im Quartier? Melden Sie sich, kommen Sie vorbei, damit wir gemeinsam nach Lösungen suchen können.

Herzlichst

Ihre Sylvia Watzek ■

Spannender als Bauhaus

Hier, am Leipziger Tor, gibt es kein Bauhaus und kein Gartenreich. Und das ist gut so.

Warum? Während das Bauhaus nun wirklich aus jedem Winkel fotografiert wurde und im Gartenreich gefühlt jede Sichtachse in die sozialen Medien verlängert wurde, ist das Viertel am Leipziger Tor bislang fotografisch unterbelichtet geblieben.

Sie können das ändern und zeigen: Hier, links und rechts der Heidestraße zwischen Wasserwerk- und Gliwicer-/Friedhofstraße ist es fotografisch mindestens so spannend wie rund ums Bauhaus oder im Gartenreich. Wenn man genauer hinsieht, eigentlich sogar spannender, denn hier wird der Alltag gelebt.

Ziehen Sie los mit Handy und Kamera!

Also – durchforsten Sie die Speicher Ihres Smartphones oder die Festplatte Ihres Rechners. Suchen Sie die besten Fotos aus Ihrem Kiez heraus. Von Orten, von Menschen, von Tieren.

Oder ziehen Sie heute noch los mit Handy oder Kamera und lichten Sie Ihr Umfeld ab. Ob Schnappschuss oder inszeniertes Foto ist dabei völlig egal, wichtig ist nur, dass das Foto im Quartier gemacht wurde. Die Temperaturen steigen, die Tage werden länger, beste Voraussetzungen also, sich auf eine Fotosafari durch das Viertel zu begeben.

Warum Sie sich so abmühen sollten? Weil die besten Fotos prämiert und öffentlich ausgestellt werden.

Derzeit ist das Quartiersmanagement *Am Leipziger Tor* dabei, einen Fotowettbewerb vorzubereiten, mit Werbung, Website, Jury und Preisen. Das dauert noch ein bisschen, aber Sie werden davon hören. Versprochen.

Bis dahin nutzen Sie die Zeit, um Ihr Viertel von den besten Seiten zu zeigen und auch von den weniger erfreulichen. ■